

Aileen P. Roberts

Das Lied der
ELFEN

WELTENMAGIE
ROMAN

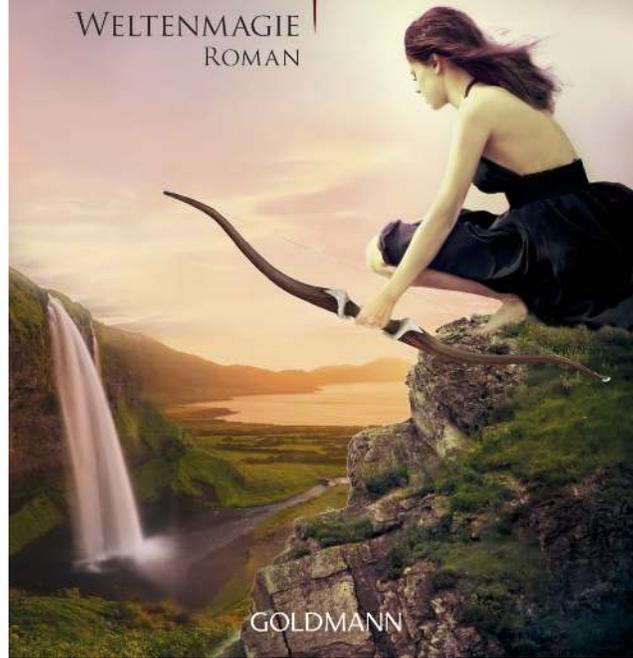


GOLDMANN

Aileen P. Roberts

DAS LIED DER
ELFEN

WELTENMAGIE
ROMAN



GOLDMANN

Buch

Einst machten sie sich auf den Weg, um die verlorene Welt der Elfen wiederzufinden - doch was für Leána, Kayne und den Drachen Robaryon als mutiges Abenteuer begann, wird zum Kampf auf Leben und Tod. Denn die einst prächtige Elfenwelt Sharevyon liegt in Trümmern und wird beherrscht von den Mysharen, einem Volk, das von der Magie fremder Welten lebt. An der Seite der wenigen noch freien Elfen Sharevyons kämpfen Leána und ihre Freunde gegen die grausamen Besatzer. Die Mysharen müssen um jeden Preis daran gehindert werden, eines der magischen Portale zu durchschreiten und auch andere Welten zu unterwerfen. Dabei steht nicht nur die Zukunft Sharevyons auf dem Spiel - auch Albany ist bedroht, Léanas und Kaynes Heimat. Und so nimmt ein verzweifelter Plan Gestalt an, für dessen Gelingen Leána, Kayne und Rob mit ihrem Leben zu zahlen bereit sind ...

Weitere Informationen zu Aileen P. Roberts
sowie zu lieferbaren Titeln der Autorin
finden Sie am Ende des Buches.

AILEEN P. ROBERTS

Das Lied der
Elfen

Weltenmagie

Band 3

Roman

GOLDMANN

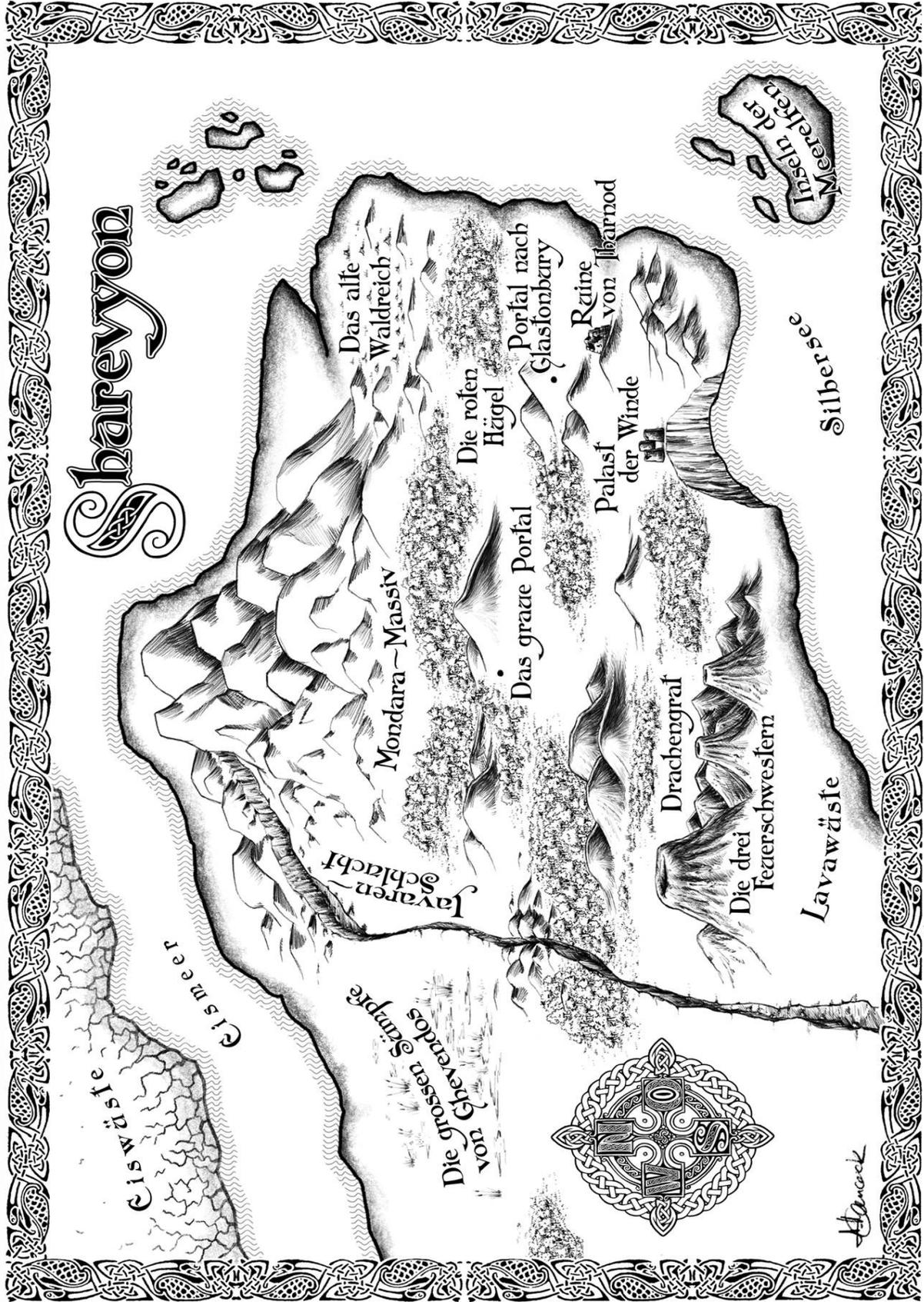
1. Auflage
Originalausgabe Oktober 2015
Copyright © 2015 by Claudia Lössl
Copyright © dieser Ausgabe 2015
by Wilhelm Goldmann Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Umschlaggestaltung: UNO Werbeagentur, München
Umschlagmotiv: Nikki Smith / Arcangel Images;
FinePic[®], München
Lektorat: Kerstin von Dobschütz
Karten: © Andreas Hancock
Th · Herstellung: Str.
Satz: DTP Service Apel, Hannover
ISBN: 978-3-641-16166-8
www.goldmann-verlag.de

Besuchen Sie den Goldmann Verlag im Netz



Für Mara und Stephan
und alle Welten,
die von Drachenmagie erfüllt sind

Shareyvon



Gliswüste

Glismeer

Die großen Sümpfe
von Gverendos

Javaren-
schlacht

Mondara-Massiv

Die roten
Hügel

Das graze Portal

Das alte
Waldreich

Portal nach
Glastonbury

Raine
von Iarnnod

Palast
der Winde

Drachengrät

Die drei
Fetterschweftern

Lavawüste

Silbersee

Inseln der
Meerelken



H. Anack

Albany



Hancock

PROLOG

Donner grollte in der Ferne, und herabzuckende Blitze verwandelten das nördliche Firmament in ein flammendes Inferno. Dichter Regen erschwerte Robaryon die Sicht, als er durch die Wolken flog. Er wusste, es war gefährlich gewesen, sich zu verwandeln - ständig befürchtete er, entdeckt zu werden. Ein Blitz zuckte nur wenige Flügelschläge entfernt gen Boden. Würde er getroffen werden, konnte das tödlich für ihn enden. *Regen und Stein bieten Schutz vor den Mysharen*, hatte die seltsame Buggane-Frau behauptet. Er hoffte, sie behielt recht, denn er wusste noch immer nicht, wer oder was Mysharen eigentlich waren. Robaryon und Kayne teilten die Vermutung, dass diese fremdartige Rasse etwas mit jenen seltsamen Windströmungen zu tun hatte, die mal Musik, mal Stimmen mit sich trugen. Nun befürchtete Robaryon, die Mysharen könnten ihn aufspüren. Angeblich bemerkten sie es, wenn Magie gewirkt wurde, und vermutlich erstatteten sie Eriyane, der Herrin der Elfen, die Leána gefangen hielt, sogleich Bericht davon. *Weshalb hast du dich nur so leichtfertig in Eriyanes Fänge begeben, Kayne?*, dachte Robaryon und folgte einer Luftströmung, um einem weiteren Blitz auszuweichen. Haarscharf nur verfehlte die entfesselte Naturgewalt seinen Drachenkörper. Robaryon konnte die Schwingungen spüren und das Surren in der Luft hören, das nur einen Lidschlag später von einem lauten Donnerknall hinweggefegt wurde. Jetzt war er auf dem Weg zum Portal, um auf den Zauberer

Nordhalan zu warten – ein Unterfangen, das nicht ohne Risiko war. Einen langen Marsch ohne Wasser und Nahrung hatte er jedoch auch nicht auf sich nehmen wollen.

Endlich erkannte er, von weiteren grellen Blitzen erhellt, tief unter sich die rötlichen Berge, in denen sich das Portal nach Glastonbury befand. Ein Donnerschlag erschütterte den Himmel, und Robaryon ließ sich in tiefere Luftschichten sinken. Bald würde er am Ziel und den tobenden Stürmen entronnen sein.

Die nächste Windböe war jedoch anders. Sie trug ihm eine entfernte Melodie zu. Sphärisch, zart und kaum greifbar berührte sie seine Seele, wob sich wie ein Spinnennetz um ihn und vernebelte seine Sinne. Robaryon drehte ab, denn der Drang, der Musik zu folgen, wurde immer größer.

Als eine heftige Böe die Klänge mit sich riss, hielt er inne. Was war nur in ihn gefahren? Er durfte sich von der Musik, so betörend sie auch war, nicht einlullen lassen, sondern musste ihr mit aller Macht widerstehen. Erneut hielt er auf die roten Hügel zu, legte sich mit peitschenden Flügelschlägen in den Wind. Da war er wieder – dieser Klang, der ungehindert in ihn eindrang. Doch ein letzter Funke des Widerstands blieb Robaryon erhalten. Er konnte nicht einmal sagen, welchem Teil seines Seins dieser Funke entsprang. Vielleicht war es ein Ort tief in seiner Drachenseele, vielleicht auch ein Platz, der durch sein Menschsein entstanden war. Die Töne jedenfalls, die danach greifen wollten, glitten im letzten Moment davon ab. Robaryon setzte alles daran, sich weiterzukatapultieren, wurde jedoch von einem Blitz

abgelenkt, und da erfasste ihn ein Luftwirbel, schleuderte ihn herum, und er stürzte hinab in die Tiefe.

KAPITEL 1

In Gefangenschaft

Dunkelheit herrschte in den Tiefen des Palasts der Winde, und Leána konnte kaum glauben, was ihr Gharion erzählt hatte. Eriyane und Taviros waren in Wirklichkeit gar keine Elfen. Bei diesen strahlenden, hochgewachsenen Wesen, die sie eine Weile als Gäste beherbergt und schließlich am Portal, das nach Glastonbury führte, gefangen hatten, handelte es sich um Mysharen, Wesen, die sich in Wind auflösen konnten und einem Portal, das aus waberndem grauem Nebel bestand, entsprangen.

»Wann habt ihr dieses Graue Portal entdeckt?«, erkundigte sich Leána bei Gharion.

Das verhärmte Gesicht des Elfen konnte sie auch in der Dunkelheit sehen, und jetzt, da sie nach und nach die Geschichte von Sharevyon erfuhr, nahm sie es dem Sohn des Elfenherrn nicht einmal übel, dass er sich regelmäßig betrank. Auch in diesem Moment führte er seinen Weinschlauch an die Lippen.

»Das hat lange gedauert. Unser Land ist weitläufig, viele Teile waren schon immer wild und unerforscht, so wie die Drachenberge des Südwestens mit ihren drei Feuerschwestern. Das sind Vulkane, hinter denen sich Abertausende von Meilen nur Feuerberge, Lavawüsten und unwirtliches Land erstrecken. Heute sind selbst die Vulkane erloschen. Wir glauben, die Elementargeister haben sich zurückgezogen, da alles von den Mysharen

beherrscht wird. Sie sind wie der Wind, streifen durch das ganze Land, und es gibt kaum einen Ort, den sie nicht erreichen. Ganz im Westen zogen sich einst die Sümpfe von Ghevendos dahin, die nun ausgetrocknet sind. Hoch im Norden erstreckt sich ein mächtiger Bergzug entlang der Küste. Diese wilden Berge und Täler waren für uns Elfen niemals von Nutzen, und wir überließen sie gerne den Tieren. Aber es gab auch zahllose liebliche Gebiete, grüne Auen, endloses Grasland, wo sich Elfen, Tiere und Drachen ihre Jagdgründe teilten. Große Elfensiedlungen befanden sich im alten Waldreich des Nordostens. Heute findet man dort nichts als Stein und abgestorbene Bäume. Die Nachtelfen lebten größtenteils im Osten der roten Berge. Sie mochten schon immer diesen kargen Gebirgszug mit Höhlensystemen, aber auch Wäldern und Flüssen, die ihnen das Jagen leicht machten.«

»Demnach haben Elfen und Dunkeelfen beziehungsweise Nachtelfen, wie ihr sie nennt, früher in Frieden gelebt«, schlussfolgerte Leána.

»So war es über zahllose Generationen. Selbstverständlich unterbrachen hin und wieder Streitigkeiten das harmonische Miteinander, vor allem, da der Palast der Winde von beiden Rassen bewohnt wurde.«

»Wirklich?«, wunderte sich Leána.

Gharion nickte, lehnte den Kopf gegen das Gestein und machte eine ausladende Bewegung. »Wir Elfen lebten im oberen Teil des Palastes, unsere dunklen Verwandten überwiegend hier, in diesen Höhlen, die heute als Gefängnis dienen. Damals waren diese Grotten von großer Schönheit, geschmückt mit Gemälden, glimmenden Kristallen und edlen Möbeln. Die Nachtelfen verbrachten ihre Tage hier unten und kamen meist erst in der

Abenddämmerung heraus. Wir trafen uns, wenn uns der Sinn danach stand oder es Probleme gab, und gingen unserer Wege, wenn wir für uns sein wollten.«

»Das änderte sich, als die Mysharen kamen?«

»Zunächst tauchten die Buggane auf.« Gharion legte großen Hass in dieses eine Wort und blickte in die Richtung, wo zwei der kaum hüfthohen Pelzwesen Wache hielten. Früher hatte Leána sie drollig gefunden, wusste aber nun, dass ihr Biss tödlich sein konnte, wenn man nicht rechtzeitig ein Gegengift bekam. Eine kaum verheilte Wunde an ihrem Arm erinnerte sie daran.

»Es geschah, bevor ich geboren wurde«, erzählte er zu Leánas Verwunderung. »Zunächst wurden die Buggane willkommen geheißen, da sie sich freundlich, beinahe schon unterwürfig gaben und man keine Bedrohung in ihnen sah. Sie behaupteten, sie wären durch ein Portal westlich der Sümpfe gekommen, da ihre Welt einer Feuersbrunst zum Opfer gefallen sei. Die Elfen baten Drachen, nach besagtem Portal zu suchen, doch sie fanden es nicht. So vermuteten sie, es sei zerstört worden, als die Welt der Buggane ausgelöscht wurde. Diese widerlichen kleinen Ratten lebten unter uns, boten uns ihre Dienste an, aber sie waren nur Kundschafter, horchten uns aus und lernten unsere Geschichte und Gebräuche kennen. Wir gewährten ihnen Schutz und Unterkunft. Ganze Buggane-Dörfer entstanden in Sharevyon. Diese Wesen waren genügsam, und es lebten und starben einige Generationen von ihnen, ohne dass uns etwas seltsam vorgekommen wäre. Sie wurden ein Teil unserer Welt.«

»Wie alt wird ein Buggane?«, unterbrach Leána ihn.

Der Elf verzog spöttisch den Mund. »Wir haben aufgehört, die Zeit zu messen. Früher wechselten Sommer

und Winter, auch wenn beide weder ungewöhnlich heiß noch zu kalt waren hier an der Küste. Der Sommer umfasste um die zweihundert Tage, ebenso wie der Winter. Ein Buggane erlebt in der Regel fünfzig Sommer und Winter, bis er vor seine Ahnen tritt.«

Nachdenklich runzelte Leána die Stirn. »Dann haben die Mysharen so lange gewartet, nur um euch in Sicherheit zu wiegen?«

»So ist es.« Erneut trank Gharion aus seinem Schlauch. »Sie sind ein geduldiges Volk, und sie brauchen eine gewisse Zeit, um Kraft zu sammeln, ihr widerwärtiges Portal zu nähren und physische Gestalt anzunehmen. Wir gehen davon aus, dass die Buggane nach und nach Tiere zu dem Portal brachten oder auch allein lebende Elfen oder Nachtelfen, um ihre Herren und Meister mit der den Opfern innewohnenden Magie zu stärken.«

»Wie geschieht das?«, erkundigte sich Leána zögernd und fürchtete sich gleichzeitig vor der Antwort.

»Jedes Wesen, jede Pflanze, selbst die Steine tragen eine Form von Magie in sich«, belehrte Gharion sie. »In manchen Wesenheiten ist sie stärker, in anderen schwächer ausgeprägt, und unsere Magier gingen davon aus, dass die Mysharen eben jene magische Essenz durch ihre Lieder in sich aufsaugen können, so wie ein Strudel ein Schiff in die Tiefen des Meeres zieht. Der Körper bleibt als leere Hülle zurück. Wenn Mysharen eine Welt zerstört und ihre Magie ausgesaugt haben, ziehen sie weiter in die nächste. Ihr Graues Portal, die Quelle ihrer Stärke, ist zu diesem Zeitpunkt so mächtig, dass es sich ausdehnt, alles Leben mit sich reißt und eine Verbindung mit dem nächsten Portal eingeht. Dann saugen sie wieder eine Welt aus, und so geht es immer weiter. Wir vermuten, sie schicken stets Buggane,

ihre Diener, in jene Welt, die sie als nächstes Opfer auserkoren haben, bevor sie die alte völlig geschröpft haben. Diese Verräter schmeicheln sich ein und bekommen alles über die Geschichte und den Glauben des herrschenden Volkes heraus. Sobald das Graue Portal Besitz von der neuen Welt ergriffen hat, treten die Mysharen hindurch und füttern das Portal mit allem, was Magie in sich trägt, und werden selbst stärker. In diesem Stadium sind Mysharen nur schwache Geister der Lüfte, da sie all ihre Magie benötigen, um ihr Zentrum zu nähren. Und das muss erst an Kraft gewinnen, um ihnen feste Form zu geben.«

Leána schauderte, konnte sich gar nicht vorstellen, wie das gehen sollte, doch Gharion fuhr bereits fort.

»Du weißt um die Magie der Weltenportale, nehme ich an. Sie stehen an besonderen Plätzen, die sich durch starke Quellen der Macht, die alle Welten durchdringt, auszeichnen. Die Mysharen saugen magische Wesen in ihr Portal, das sich immer mehr ausdehnt. Irgendwann können sie die Gestalt eines jeden Wesens annehmen, sich in ihre Reihen einschleusen, und damit beginnt das Verderben.«

»So war es bei Eriyane?«

Gharion lachte bitter auf. »Die Buggane erfuhren von unserem Glauben, dass die ersten Mondelfen von der Himmelsscheibe der Nacht stiegen und Sharevyon schufen. Strahlende Gestalten sollen es gewesen sein, schön und sphärisch mit Haaren wie Mondstein. Ihre dunkeln Brüder, die Nachtelfen, entstammen der Sage zufolge der schwarzen Schwester des Mondes, sind von ebenholzfarbener Haut und haben Haare, in denen sich das Mondlicht spiegelt.«

»Nachtelfen«, flüsterte Leána. Die Legende des Schwarzen Mondes war in Albany nicht bekannt.

»Früher maßen wir die Mondzyklen. Der Schwarze Mond schob sich in alten Tagen in regelmäßigen Abständen vor seine helle Schwester. So entstanden Vollmond, Halbmond, und an manchen Tagen erlosch das helle Gestirn völlig. Heute verdeckt der Schwarze Mond beinahe völlig seine helle Schwester und zieht sich nicht mehr zurück. Viele halten das für ein Werk der Mysharen oder zumindest ein böses Omen.«

Die Mondzyklen in Albany verhielten sich anders, aber um den Mond machte sie sich noch die wenigsten Gedanken. »Eriyane und die anderen nahmen also die Gestalt der Mondelfen an. Aber ich konnte bisher keine Nachtelfen sehen.«

»Richtig, doch dazu komme ich später. In einer klaren Nacht, als wir den Beginn des Sommers mit dem Aufgang des vollen Mondes feierten, tauchten die angeblichen Mondelfen auf. Eriyane und zehn weitere ihrer Art, die erzählten, sie seien von Elunya, der Mondgöttin, selbst geschickt, um uns in der folgenden Zeit der Prüfung beizustehen. Mit ihrer Schönheit, ihrer Freundlichkeit und Anmut haben sie alle betört, noch bevor das Graue Portal überhaupt bemerkt wurde. Später starben – für uns grundlos – Tierrassen aus, Elfen verschwanden auf unerklärliche Weise. Doch Eriyane behauptete, deshalb wären sie von unserer Mondgöttin geschickt worden – die Zeit der Prüfungen hätte begonnen.«

»Bei uns nennt man die Mondgöttin Eluana.«

»Ich gehe davon aus, es handelt sich um die gleiche Göttin, zu der wir beten. In unseren Legenden heißt es, vor langer Zeit seien Elfen und Nachtelfen aus Sharevyon in

andere Welten aufgebrochen, und damals haben sie sicher den Glauben an die Mondgöttin mit sich genommen. Aber Albany sollte sich vor dieser Göttin hüten, denn falls es sie tatsächlich gibt und sie auch euch Mysharen schickt, ist eure Welt dem Untergang geweiht.« Gharion prostete ihr zu.

»Ich glaube nicht, dass eine Göttin Mysharen aussendet«, wandte Leána ein.

»Nun, ich ebenfalls nicht«, seufzte Gharion. »Aber geholfen hat sie uns auch nicht. Deshalb bete ich nicht mehr zu ihr. Die Mysharen sind eine Plage, die über alle Welten herfällt wie Heuschrecken über ein Kornfeld. Ich habe das einmal als Kind erlebt. Sie hinterlassen nichts als Staub.«

Heuschreckenplagen waren in Albany unbekannt, aber ihr Vater hatte ihr einmal davon erzählt, als er gescherzt hatte, Toran sei schlimmer als eine Heuschreckenplage, wenn er über Liliths Speisekammer herfiel.

»Wie ging es weiter mit euch?«

»Eriyane verstand es geschickt zu manipulieren. Sie lullte meinen Vater ein, ebenso meine Mutter. Letztere schloss sich einer Gruppe von Kriegern an, die verschwundene Elfen suchten, und kehrte nie wieder zurück. Heute bin ich der Überzeugung, Eriyane hat sie dazu gedrängt. Mehr und mehr Lebewesen starben aus, weitere Elfen verschwanden, und diese Mysharenlügnerin behauptete, nur sie, die Mondelfen, könnten uns retten. Sie riet uns, alle Elfen hier im Süden zu vereinen – ein fataler Plan.«

»Wie konnte sie so stark an Einfluss gewinnen? Elfen und Dunkelelfen sind kluge Wesen, sie lassen sich nicht leicht übertölpeln.«

»Nein, nur besitzen die Mysharen eine besondere Waffe – ihre Musik.«

Leána stutzte, erinnerte sich an die sphärischen Klänge, die sie schon häufig vernommen hatte.

»Jedes Wesen trägt Magie in sich, gleichgültig ob Käfer, Vogel oder Elf. Bei manchen ist sie stark ausgeprägt wie bei Drachen oder bei den Elfenvölkern. Und jede Ausprägung unterliegt einer bestimmten Schwingung, einer Art Melodie.«

Leána wusste nicht so recht, ob sie ihm Glauben schenken sollte.

»Sobald die Mysharen dieses besondere Lied finden, die Quelle der Magie, besitzen sie uneingeschränkte Macht über diese Rasse, denn sie schwingen im Einklang mit diesen Wesen. Sie singen, die Wesen werden davon angelockt, verspüren einen unwiderstehlichen Drang, sich in ihren Kreis zu begeben, und tanzen, bis sie tot umfallen. Bei diesem Tanz nehmen die Mysharen alle Kräfte ihres Opfers in sich auf, lösen sich in Wind auf und tragen den Teil der Magie, den sie nicht für ihre physische Gestalt benötigen, zurück zu ihrem Portal. Bei Wesen, deren Lied, sie nennen es den Elsharyos, sie noch nicht herausgefunden haben, gehen sie weniger perfide vor. Sobald sie ihrer habhaft werden – und Mysharen verfügen über gewaltige Kräfte –, werfen sie sie einfach in ihr Graues Portal.«

Das brachte Leána zum Würgen. »Elsharyos, ich habe Eriyane und Taviros davon sprechen hören, wusste aber nicht, worum es sich handelt.«

»Je höher ein Wesen in seiner Magie entwickelt ist, umso länger brauchen sie, um sein Lied zu entschlüsseln – zumindest glauben wir, dass dem so ist. Es wurden zahllose

Tiere gefunden, die einfach tot dalagen, keine sichtbare Verletzung aufwiesen, nicht mal einen Kratzer. Die ersten elfischen Opfer waren die Meerelfen. In Scharen verließen sie die Ozeane. Wie benebelt zogen sie in Richtung Landesmitte. Viele fand man tot auf der Erde liegend, ihre Augen aufgerissen und verklärt zugleich. Wir konnten uns das nicht erklären und dachten an eine Seuche. Heute weiß ich, die Mysharen hatten ihren Elsharyos entschlüsselt.«

»Meerelfen sagst du? Sind das diese zauberhaften Wesen, von denen ich ein Bild im Baderaum gesehen habe?«

»Das sind sie«, bestätigte Gharion betrübt. »Soweit ich weiß, sind sie mittlerweile ausgestorben.«

»Wie erklärten Eriyane und ihre Schergen, dass die Meerelfen an Land kamen und starben?«

Abermals seufzte Gharion tief. »Auch wenn sie unser Lied noch nicht entschlüsselt hatten, so hatte sie meinen Vater doch schon in ihrem Bann. Vermutlich standen sie kurz davor, unsere Melodie zu ergründen, denn stets wenn sie sangen, waren wir Elfen, mich eingeschlossen, ganz verzaubert und wollten nur eins – mehr von dieser Musik. Sie nutzte Vaters Verzweiflung um den Verlust meiner Mutter – ich gehe davon aus, sie endete als Futter für das Graue Portal.«

In dem Versuch, ihn zu trösten, fasste Leána Gharion am Arm. »Das tut mir leid für sie und für dich.«

»Schon gut, es ist lange her, und vielleicht hatte sie noch den besseren Part und musste nicht Sharevyons entwürdigendes Ende miterleben«, antwortete er voller Bitterkeit. »In jedem Fall schlich sich Eriyane mehr und mehr in Vaters Herz, bis er sie nach einer Trauerzeit von zehn Sommern und Wintern zu seiner neuen Frau nahm.

Bis ich endlich begriffen hatte, wer sie wirklich ist, nannte ich sie sogar Mutter - heute tue ich es nur noch aus Zwang. Die Mysharen waren geschickt. Als das Graue Portal und seine unfassbare zerstörerische Kraft von einer Gruppe Elfen entdeckt wurde, behaupteten sie, es wäre ein Zentrum dunkler Magie, geschaffen, um Sharevyon zu prüfen und nur die Stärksten überleben zu lassen. Eriyane, von Elunya selbst geschickt, sollte uns führen. Ich muss zugeben, die Nachtelfen hegten von Anfang an größere Zweifel, die aber weder mein Vater noch ich hören wollten. Doch selbst viele der Nachtelfen erlagen nach und nach Eriyanes Charme, sodass sich das Elfenvolk spaltete. Manche von ihnen gingen weiter nach Norden in die Hügelkette, die vor den roten Hügeln liegt - und das war im Nachhinein gesehen auch klug. Aber darauf komme ich später zurück. Mehr und mehr von uns verschwanden auf unerklärliche Weise. Letztendlich fanden die Mysharen den Elsharyos der Elfen, zu Tausenden strömte mein Volk aus dem ganzen Land zum Grauen Portal, und bald ging es dahin mit Sharevyon. Landstriche verödeten, weil sich das Portal mehr und mehr ausdehnte und alles Leben verschlang. Noch immer glaubten die meisten von uns, diese Geschehnisse seien eine Prüfung, und Eriyane und Taviros würden uns helfen, das Böse zu besiegen. Schließlich ging es uns ja gut hier im Palast. Wir dachten, wir ständen unter Elunyas besonderem Schutz. Die Nachtelfen entdeckten letztendlich das Geheimnis von Eriyane und ihren Brüdern und Schwestern. Irgendwann kam sogar einer ihrer mächtigsten Magier, der in der Nachtelfenburg in den roten Hügeln lebte, im Geheimen zu meinem Vater. Sie hatten gesehen, wie sich Windgestalten aus dem Portal bildeten und zu Wesen wurden, wie Eriyane

eines war. Sie hatten die Tänze der Mysharen beobachtet und aus der Ferne gesehen, wie Elfen durch diese besondere Musik in ihren Bann gezogen wurden, bis zum Umfallen tanzten und leblos zurückblieben. Dies alles brachte sie zu der Überzeugung, dass alles Übel von den Mysharen ausging.«

»Warte, Gharion«, fiel Leána ihm ins Wort, »war dein Vater damals schon so, äh, wie er heute ist?«

»Nein, er war noch im Besitz seiner geistigen Kräfte – zumindest größtenteils. Doch es ging mir nicht anders als ihm. Ich war derart von Eriyane und den angeblichen Mondelfen verzaubert, dass ich das Offensichtliche nicht wahrhaben wollte. Die Mysharen bekamen mit, dass die Nachtelfen sie anklagten, hatten deren Lied jedoch noch nicht entschlüsselt, daher säten sie nun Hass. Sie beschuldigten unsere dunklen Brüder und Schwestern, mit ihrer Magie das Portal geschaffen zu haben, und alles, was ihnen im Weg zur alleinigen Macht stand, dort hineinzuworfen, um Daruna, der dunklen Schwester von Elunya, zu huldigen. Von jeher waren die Nachtelfen die stärkeren Magier, und so glaubten wir Eriyane.«

»Bei uns gibt es nur sehr wenige Dunkelelfenzauberer«, murmelte Leána verwundert.

»Tatsächlich?«

»Dunkelelfen sind fantastische Krieger, aber außergewöhnliche Begabung zur Magie besitzen sie nur in wenigen Fällen.«

Gharion hob seine Schultern. »Die Elfenvölker entzweiten sich immer mehr, da die Nachtelfen nun mithilfe der Drachen versuchten, sowohl die Mysharen als auch das Graue Portal zu zerstören. Aber ganz gleich, was sie taten, nichts half. Weder Drachenfeuer noch

Nachtelfenmagie konnten Eriyane etwas anhaben – in den Augen ihrer Anhänger ein Zeichen, dass sie tatsächlich eine Mondelfe oder gar Göttin war. Das Mysharenportal wuchs, und Hunderte Elfen mit Mondhaar bevölkerten das Land. Die Zusammenhänge dämmerten uns aber erst später.«

»Wie ging es weiter?«

»Viele Sommer zogen ins Land, alle, die hier in der Nähe des Palastes lebten, verbrachten ein durchaus angenehmes Leben, waren gebannt durch Eriyanes Zauber. Wir hatten Nahrung, Wasser, das übrige Land verdorrte. Und dann ...«

Die Buggane-Wächter begannen leise zu tuscheln, Schritte ertönten.

Panisch riss sich Gharion die Kleider vom Leib. »Zieh dich aus und tu so, als würdest du weinen!«

»Was?« Beinahe hätte Leána bei dieser ganzen entsetzlichen Geschichte vergessen, weshalb Gharion eigentlich zu ihr gebracht worden war. Nicht etwa, um ihr von Sharevyons Schicksal zu erzählen, nein – Taviros hatte ihm aufgetragen, ein Kind mit Leána zu zeugen. Jetzt schlüpfte sie eilig aus Schuhen, Socken und Hose und rollte sich dann leise schluchzend in einer Ecke zusammen.

»Warst du diesmal erfolgreich, werter Gharion, Sohn des Elfenherrn?«, hörte Leána Taviros' zynische Stimme.

»Ich habe mich bemüht.«

Schritte erklangen hinter Leána. Taviros drehte sie unsanft an der Schulter zu sich, dann – sie glaubte es kaum – stieß er seinen Finger zwischen ihre Beine. Mit einem empörten Schrei warf sie sich herum und trat den Mysharen mitten ins Gesicht. Diesen schien das nicht im Geringsten zu stören. Er schleuderte sie wie ein Spielzeug gegen die Wand.

»Trocken wie das Loch einer alten Buggane. Verkauf mich nicht für dumm, Gharion.« Er packte den Elfen bei seinen Haaren und schleifte ihn mit sich. »Bringt sie zu den anderen, sie soll arbeiten«, schnauzte er die Buggane an.

Leána zitterte und raffte rasch ihre Kleider zusammen. Was hatte Taviros jetzt mit Gharion vor? Was geschah mit ihr?

KAPITEL 2

Freundschaft und Liebe

Am ganzen Körper bebend starrte Kayne in Richtung des Palastes. Einen Tag und die Nacht hindurch hatte Eriyane ihn warten lassen. Die Befürchtung, in der Dunkelheit angegriffen zu werden, hatte sich nicht bestätigt. Jetzt graute schon wieder der Morgen, und nicht der kalte Wind, sondern die Anspannung und der Schlafmangel setzten ihm zu. Würde Eriyane sich bereit erklären, Leána gegen ihn auszutauschen? Die Gedanken an Rob, den er niedergeschlagen und allein zurückgelassen hatte, musste er ständig mit Gewalt aus seinem Kopf verdrängen. Der Buggane, den er auf diesen Hügel geschleppt und bewusstlos geschlagen, gefesselt und geknebelt hatte, fing an, sich zu rühren und leise zu wimmern. Beinahe tat ihm der kleine Kerl leid, und Kayne fragte sich, ob er im Augenblick nicht ebenso schlimm wie Eriyane und Taviros war. Schließlich hielt er hier auch einen Gefangenen, der jemand anderem vielleicht etwas bedeutete. Doch musste er Leána in Sicherheit wissen, sonst würde er wahnsinnig werden, und umbringen wollte er den kleinen Kerl nicht. Das drohende Unwetter des letzten Tages hatte sich weiter nach Norden verzogen, in der Ferne konnte Kayne sehen, wie Regenschleier vorbeipeitschten. Selbst wenn hier nur wenige Tropfen vom Himmel gefallen waren, begannen Grashalme und sogar kleine Blümchen zu sprießen. Es war verwunderlich, wie schnell alles wuchs.

»Ein Segen für dieses trockene Land«, murmelte er vor sich hin und nahm einen kleinen Schluck aus seinem Trinkbeutel. Wieder einmal fragte er sich, ob dieses rasante Erblühen allein an Robs Drachenmagie lag, denn keine Welt konnte auf Dauer ohne Drachen bestehen, aber vielleicht trugen auch er und Leána etwas dazu bei. Hatten sie alle Magie und Leben nach Sharevyon zurückgebracht?

Sorgsam darauf bedacht, dass der Buggane ihn nicht biss, entfernte er zumindest den Knebel, denn vielleicht hatte der kleine Kerl ja ebenfalls Durst, und tatsächlich fing er sofort an, Tropfen von den Grashalmen zu lecken.

»Machst du Firin tot?« Der gefesselte Buggane blickte mit weit aufgerissenen Augen zu ihm auf.

»Das kommt ganz auf deine Herrin an«, entgegnete Kayne barsch.

»Die Herrin ist gut. Gut ist sie. Und schön.«

»Wir werden bald sehen, wie viel deiner Herrin *deine* Schönheit bedeutet und wie gut sie wirklich zu dir ist.«

»Sie sorgt für uns. Für alle Buggane, die ihr dienen! Und Firin ist nicht schön.« Er zog seine Schultern ein. »Noch ist er nicht schön. Aber vielleicht bald. Bald wird er einer der Schönen sein, wenn die Herrin ihn segnet! Sie ist gut, so gut!«

Kayne konnte nur den Kopf schütteln. Leána hatte eine falsche Elfe entlarvt, die eigentlich eine Buggane war und die Eriyane vermutlich mit einem Zauber belegt hatte, der vorgaukelte, sie wäre eine Elfe. Er beugte sich hinab zu dem Wesen mit den struppigen dunklen Haaren. »Würdest du jemanden für gut halten, der deine Freunde gefangen hält und vielleicht tötet?«

»Nein.« Der Buggane zerrte an seinen Fesseln. »Aber du, du bist auch nicht gut. Nein, nein.«

»Habe ich auch nie behauptet.« Er richtete sich wieder auf und kniff die Augen zusammen, als er eine Bewegung in der Senke unter ihm bemerkte. Doch wie es aussah, handelte es sich lediglich um einen einzelnen Elfen und einen Buggane.

»Dann geht es also los.« Kayne ergriff sein Schwert und sah sich nach allen Seiten um, für den Fall, dass Eriyane und Taviros Buggane schickte, die ihn von hinten angriffen, was sehr wahrscheinlich war.

Sie muss auf das Angebot, ihr einen Drachen zu bringen, eingehen. Sie muss einfach, sagte er sich immer wieder, und der dicke Kloß in seiner Kehle drohte ihn zu ersticken.

Nun gestand er es sich ein. Er hatte Angst vor dem, was kommen würde, denn er konnte die Situation beim besten Willen nicht einschätzen. Einige Atemzüge vergingen, dann erkannte er Eriyane. Aufrecht, ihr hellgelbes Gewand wehte trotz des starken Windes nur leicht um ihren schlanken Körper, als würde es von ihm angesogen werden. Ihre geflochtenen Haare saßen perfekt. Es war, als könne der Sturm ihr nichts anhaben. Der kleine Buggane, den Kayne als Boten gesandt hatte, wuselte um sie herum wie ein Hund.

»Da, da ist er, hat Firin gefangen«, schrie er nun und deutete mit seinem dunklen Finger, der in einer spitzen Krallen endete, auf ihn.

»Kayne, junger Menschenzauberer.« Die weißblonde Elfe blieb knappe fünf Schritte von Kayne entfernt stehen und verneigte sich sogar leicht. Doch diesmal ließ er sich von ihrem anmutigen Gesicht mit der perlmuttfarbenen Haut und dem faszinierenden Grün ihrer Augen nicht täuschen.

»Hast du meine Nachricht bekommen?«, fragte er und bemühte sich, gelassen und kalt zu wirken. Bewusst

verzichtete er auf eine höfliche Anrede, denn er hatte jeglichen Respekt vor Eriyane und den ihren verloren. Seine Finger krallten sich um den Schwertgriff, um ein Zittern zu verbergen.

»Das habe ich.« Mit einer Hand streichelte sie dem aufgeregten Buggane an ihrer Seite über das Haar.

»Wo ist Leána?«

»Du möchtest demnach an ihrer Stelle mein Gast sein?«

»Gast?« Abfällig schnaubte er. »Lass die Spielchen, sie ist deine Geisel.«

»Welch unschönes Wort.«

»Also, was ist? Nimmst du mich im Tausch gegen Leána?« Kayne spürte, wie er seine Geduld verlor, und als Eriyane nicht antwortete, sondern nur aufreizend lächelte, hätte er sie am liebsten erwürgt. Magie pulsierte durch sein Blut, und auch wenn ihm schwante, dass er sie nicht würde töten können, hätte er es am liebsten versucht. Etwas tief in ihm, das er stets sorgsam verbarg, drohte an die Oberfläche zu brechen. Kayne bemühte sich, gleichmäßig zu atmen, klammerte sich an seinem Schwert fest. Seine Schwertkampfkunst war real und bodenständig und hatte ihn bislang seine innere Mitte finden lassen. Tatsächlich beruhigte er sich, spürte, wie die magischen Kräfte sich zurückzogen, aber etwas anderes hatte sich geändert.

Auch wenn der Wind beständig heulte und ihn mit seinen heftigen Böen aus dem Gleichgewicht zu bringen drohte, umschmeichelte ihn nun eine besondere, beinahe schon warme Brise. Wohltuend strich sie über sein Gesicht, doch er spannte sich an, denn er wusste, sie war gefährlich, und mit einem Mal hatte er das Gefühl, Augen in seinem Nacken zu spüren. Er fuhr herum, und da stand Taviros.